

zu ihr und jammerten um die Kuh. Dabei bedauerten sie aber auch, daß ihnen Margareta nun weder Milch, noch Butter mehr geben könne. „Aber,“ sagte eines der Kinder, „warum hat doch Gott den grausamen Wolf erschaffen, der ein so gutes, nützliches Tier zerreißt?“ „Der böse Wolf,“ sagte ein anderes Kind, „hat in letzter Zeit schon mehrere Schäflein umgebracht und aufgefressen. Warum läßt doch Gott dieses geschehen?“

„Das weiß ich euch nicht zu sagen,“ sprach Margareta; „wir müssen aber glauben, daß alles, was Gott geschehen läßt, weise und gut sei. Vielleicht will Gott uns an dem Wolfe zeigen, was es Schreckliches um einen Räuber und Mörder sei, damit wir Raub und Mord recht verabscheuen. O, möchte doch nie eines von euch dem bösen, räuberischen Wolfe ähnlich werden! Gleichet lieber den frommen, friedlichen Schäflein.“

2. Ritter Ulrich von Wildburg und sein Sohn Konrad.

Ein Ritter in der Gegend, Ulrich von der Wildburg, vernahm, was das Raubtier für Verheerungen anrichtete, und daß es nicht nur die Herden, sondern sogar die Menschen anfalle. Er war ein großer Liebhaber der Jagd und bot alle seine Diensleute und alle Jäger und Jagdfreunde der Nachbarschaft auf, mit ihm gegen den Wolf ein allgemeines Treibjagen anzustellen. Konrad, sein Sohn, bat den Vater inständig, ihn auch mitzunehmen. Der Vater freute sich, daß sein Sohn so viel Mut zeige. Er erlaubte ihm mitzuziehen, schärfte ihm aber nachdrücklich ein, dem Vater oder dem alten Leibjäger immer zur Seite zu bleiben und sich nie von ihnen zu entfernen.

Ritter Ulrich mit seiner Jagdgesellschaft zog aus, mit Spießen, Bogen und Pfeilen bewaffnet und von vielen Hunden begleitet. Damals gab es noch keine Feuergewehre; es war daher zu jener Zeit viel schwerer, als jetzt, wilde Tiere zu erlegen. Sämtliche Wolfsjäger drangen deshalb mit großer Vorsicht in den Wald ein. Sie verteilten sich so, daß immer einer dem anderen leicht zu Hilfe kommen konnte. Dem jungen, mutigen Konrad ging dieses alles zu langsam her. Er schlich sich in dem dichten Walde heimlich von seinem Vater weg und eilte voraus. Er brannte in seinem jugendlichen Mute vor Begierde; die Ehre, den Wolf erlegt zu haben, sollte vor allem anderen ihm zu teil werden.

Mit gespanntem Bogen trat er auf einen etwas freien Platz im Walde heraus. Da sah er den Wolf aus einer Waldschlucht